



Herr Christof Voigt, Referatsleiter Berufliche Bildung,
Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit:

Herzlich willkommen hier in der schönsten und östlichsten Stadt Deutschlands. Wenn Sie es nicht glauben oder lachen, schauen Sie sich die Stadt an, danach sprechen wir wieder! Ich habe das mit meinen Kollegen aus den anderen Bundesländern genauso gemacht und hinterher haben die mir gesagt: stimmt!

Ich hoffe, dass die Einheimischen es mir als Sachsen nicht übel nehmen, wenn ich Sie hier in Niederschlesien begrüße. Die Sächsische Verfassung hat ja da entsprechende Vorkehrungen getroffen: Hier darf zum Beispiel statt grün/weiß wie in Sachsen, gelb/weiß wie in Schlesien geflaggt werden. Ich will Ihnen aber jetzt nicht die ganzen niederschlesischen Besonderheiten erzählen, sondern Ihnen nahe bringen, dass Görlitz wie die Oberlausitz und Niederschlesien auch, eine ganz interessante Bildungslandschaft hat. Das interessiert Sie wahrscheinlich mehr bei dem Thema dieser Fachtagung.

In Görlitz gibt es eine der fortschrittlichsten Fachhochschulen mit dem Europäischen Zentrum der Kernkraftsicherheitsforschung - soweit ich weiß, ist es das Einzige in Europa – sehr bedeutend in der Energieforschung und ganz interessant auch in der Anwendung der „Fuzzy Logic“. Dies ist die mathematische Behandlung unscharfer Aussagen. Eigentlich könnte ich sagen: Willkommen in der europäischen Hauptstadt der Halbwahrheiten! Aber lachen Sie nicht zu früh, laut Wikipedia oder anderen Lexika kommen die „Fuzzy Logic“-gestützten Rechenprogramme dem menschlichen Denken besonders nahe. Jeder hat so eine kleine Kiste von Halbwahrheiten im Kopf, die es uns gestattet, Vorgänge schnell auszuführen, ohne erst eine Software hoch laden zu müssen, bevor wir antworten können.

Diese Hochschule hat übrigens auch ohne besondere Unterstützung die sogenannte Kooperative Ingenieurausbildung entwickelt. Sie arbeitet mit über 100 Unternehmen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern und Brandenburg zusammen und verknüpft innerhalb der regulären 4 Jahre das Studium mit dem Kammerabschluss. Die Hochschule hat was die Durchlässigkeit, also die ganze Diskussion um die europäischen Leistungspunktesysteme anbelangt, die Umsetzung ohne Weiteres geschafft. Alles das, was in der betrieblichen Ausbildung gelernt wird, was in der Berufsschule vermittelt wird, erkennt die Hochschule an. Hier hat man also zwischen beiden Systemen schon eine perfekte Durchlässigkeit geschaffen. Das Einzige, was hier noch fehlt, sind die Leistungspunkte – der Rest funktioniert bereits!

Ich habe einmal auf der BIBB-Homepage „Görlitz“ eingegeben: Da sind 99 Einträge mit schönen Projekten. Zum Beispiel war die Volkshochschule Görlitz 2008 Preisträger im Europäischen Sprachensiegel mit einem Projekt grenzüberschreitende Familienradtouren, die sprachpädagogisch begleitet werden. Hier ist aus der Notwendigkeit ein sehr pragmatisches Herangehen abgeleitet worden. Es gab noch weitere BIBB-Projekte, die ich nicht alle im Einzelnen aufzählen will, z.B. eine Tagung zum Leistungspunktesystem der beruflichen Weiterbildung in der IT-Branche, zahlreiche LEONARDO DA VINCI- Projekte. Die DenkmalAkademie Görlitz und das Berufszentrum des Bauhandwerks haben sich in einigen Modellprojekten verewigt und natürlich die Lausitz, die die sächsische Hochburg der JOBSTARTER-Projekte ist. Ich habe mich immer gefragt: Was machen so viele Projekte in der kleinen Lausitz?

Gestatten Sie mir nach dem Willkommen noch kurz den folgenden Punkt anzusprechen: Wo steht Sachsen im internationalen Austausch im Bereich der Berufsbildung? Wir sind relativ gut platziert bei den LEONARDO DA VINCI-Projekten: Wir hatten in den letzten Jahren immer zwischen 9 und 15 % aller LEONARDO DA VINCI-Projekte. Dies ist bei 5 % Bevölkerungsanteil wirklich gut. Neben den üblichen Zielländern für einen Austausch wie Großbritannien, kommen bei uns überproportional Tschechien und Österreich vor. Polen leider noch nicht so, woran das liegt, ist mir unbekannt. Möglicherweise liegt das an der alten Verbundenheit - Sie wissen ja, dass Schlesien wie auch Tschechien lange Zeit zu Österreich gehört hat. Auch die Lausitz hat, nicht ganz so lange wie Schlesien, einmal zu Österreich gehört. Sie wurde an Sachsen verpfändet und nie wieder eingelöst – deswegen gehört sie jetzt zu Sachsen. Bei den Herkunftsländern habe ich viele Projekte recherchiert: Wo kommen eigentlich junge Menschen her, die in solchen Austauschprojekten Beruflicher Bildung nach Sachsen kommen? Dort dominieren Frankreich und Tschechien. Bei der Trägerschaft sind es vor allem private Berufsschulen, die das organisieren. Wir merken schon, dass es da einen ziemlichen Nachholbedarf gibt im Bereich der dualen Ausbildung. Dabei fallen mir in Sachsen vor allem die Handwerkskammern als positive Ausnahmen auf, die überbetriebliche Ausbildung im Ausland organisiert haben.

LEONARDO DA VINCI ist das wichtigste Finanzierungsinstrument, der ESF folgt aber fast gleich auf. Bei den Berufsbereichen ist es natürlich nicht verwunderlich, dass insbesondere der vollzeitschulisch ausgebildete Fremdsprachenassistent gefördert wird, aber auch andere Berufsbereiche wie Metall und Elektro sind wenigstens mit ein paar ordentlichen Projekten vertreten.

Als ich diese Umfrage im Frühjahr dieses Jahres bei den Verantwortungsträgern der Beruflichen Bildung gestartet habe, habe ich auch nach den Schwierigkeiten gefragt. Folgende Punkte sind mir da mehrfach und nachhaltig genannt worden: Es ist nicht ganz leicht, die Jugendlichen zu motivieren, aber auch die Unternehmen sind schwer zu überzeugen. Die duale Ausbildung hat bei der Förderung von Auslandsaufenthalten schon ein ziemliches Problem, denn es muss nicht nur die Zustimmung des Betriebes vorliegen, der Jugendliche selbst und die Berufsschule müssen ebenso mitmachen. Wenn man manchmal wirklich 3 bis 4 Wochen ins Ausland geht - viel besser wären natürlich 2 bis 3 Monate - dann bildet das bei den verschiedenen Lernorten organisatorische Herausforderungen, die kaum größer sein können – oberhalb der Dauer von 2 Monaten muss dann auch noch die Kammer zustimmen. Das ist anspruchsvoll. Es wurde mir auch gesagt, dass es außerordentlich schwierig ist, mit einem Einzelprojekt im Ausland zu „landen“, es wäre erforderlich eine Auslandsunterstützung zu haben. Das bedeutet vor allen Dingen: Partner vermitteln, die Kontakte anbahnen, eine deutschsprachige Notfallhotline haben, wenn es ernst wird, Versicherungsfragen klären, günstige Unterkünfte, ein wenig Veranstaltungs-Know-how. Man findet häufig nur Partner, wenn man auch für Gegenbesuche offen ist. Das alles lässt sich natürlich nicht ganz einfach bei solchen Förderprojekten garantieren, die man bei sich zu Hause beantragen muss.

Ein zweiter Punkt ist die Frage der Anrechnung international – die spielt hier auch eine große Rolle. Wir haben in Sachsen momentan gerade im Landesausschuss für Berufsbildung eine Diskussion, dass wir den Focus nicht nur darauf legen, dass das abgebende Bildungssystem alles schön bepunktet, beschreibt und in das EQF bzw. in den nationalen Qualifikationsrahmen einordnet. Das Wichtige ist, dass das aufnehmende Bildungssystem auch zur Anrechnung bereit ist. Mir fällt auf, dass diese Frage bisher nur im dualen System perfekt gelöst ist: den Realschulabschluss rechnen wir mit 3-Monaten an, das Abitur mit 1 Jahr, das BGJ muss auf Antrag angerechnet werden. Es ist ja noch großzügiger: Laut Berufsbildungsgesetz ist es sogar möglich, auf irgendeine andere geeignete Weise nachzuweisen, dass man die nötigen Kenntnisse erworben hat. und das nutzen wir in unseren Programmen für Benachteiligte – bei der Qualifizierung Langzeitarbeitsloser zum anerkannten Berufsabschluss – und unsere Kammern sind auf diesem Gebiet entgegenkommend, sehr kenntnisreich und clever. Da kann ich mich nur lobend zu äußern.

JOBSTARTER-Fachtagung „Brücken bauen: Ausbildung in Grenzregionen“
Görlitz 12.-13.11.2008

Was wir immer wieder merken ist, dass das duale System in Deutschland hier einfach schon viel weiter ist als andere Bildungssysteme. Ich würde mir z.B. für die duale Ausbildung wünschen, dass der Berufsabschluss als Credit Point im Bereich der Hochschulen angerechnet werden kann. Ich habe mir von einigen Studenten sagen lassen, die im Ausland waren, dass das auch innerhalb der Hochschulen noch nicht gut funktioniert. Wenn man ein Auslandssemester hatte, muss man nicht selten nach der Rückkehr trotzdem das Lehrbuch des prüfenden Professors kennen, egal ob man das Fach bereits im Ausland belegt hat. Es funktioniert halt noch nicht im Detail. Deswegen denke ich schon, dass das duale System hervorragend vorbereitet auf die Internationalisierung ist. Nur, dass wir dann künftig statt Monaten Leistungspunkte anrechnen werden.

Wir sehen, diese Diskussionen sind sehr interessant, nicht nur grenzüberschreitend, sondern wir hätten da auch noch national die eine oder andere Hausaufgabe zu machen. Und wenn Sie meinen Worten so eine gewisse Skepsis – betreffend die europäischen Leistungspunkte abgehört haben – liegen Sie nicht ganz falsch. Ich halte es da durchaus mit dem österreichischen Philosophen Paul Feierabend, der einmal gesagt hat: „Je populärer eine Idee ist, umso weniger denkt man über sie nach und desto wichtiger wird es, ihre Grenzen einmal zu untersuchen“. Oder ein englischer Schriftsteller John Galsworthy hat einmal gesagt: „Der Idealismus wächst mit der Entfernung vom Problem“

Deshalb freue ich mich heute auf spannende Vorträge, möglichst praxisnahe Diskussionen und wünsche Ihnen hier in Görlitz eine schöne Tagung.